

## *12. Sonntag n. Trinitatis - Apg 9,1-20*

### **„Hier bin ich.“**

„Man soll keine Dummheit zweimal begehen, die Auswahl ist schließlich groß genug.“

In großen weißen Buchstaben prangte dieser Satz auf einem orangen Notizbuch.

Das Notizbuch war ein Geschenk guter Freunde an mich und ich verstand den Wink mit dem Zaunpfahl auf Antrieb. Meine Freunde wollten mir mitteilen - du hast es doch schon einmal versucht, nun lass das mal lieber mit dem Studium. Vor allem das mit dem Theologie Studium. Wie sollten meine Freunde auch verstehen können. Bis wenige Wochen vor meinem Geburtstag war ich noch Mandatsträger und Zeilen wie „es rettet uns kein höheres Wesen, kein Gott, kein Kaiser noch Tribun“ gehörten zu meinem musikalischen Repertoire und bestimmt nicht „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“.

Um die Jahrtausendwende herum ging es mir gut. Ich hatte ein Studium geschmissen, eine Ausbildung gemacht und hatte so etwas wie eine Arbeitsplatz Garantie, denn ich war männlich, Pädagoge und Pfleger in einem. Da ist man heiß begehrt und Mangelware. Ja und auch in der Politik bahnte ich mir meinen Weg, schlug mich durch und bastelte fleißig an meiner Karriere.

Doch - es kam, so können wir es heute sehen - etwas anders.

In meiner Kindheit war ich Messdiener und ging in die Kirche, weil man das eben so macht. Dann jedoch kam ein Schulwechsel und durch die langen

Schultage, Freunde und andere Dinge gab ich das Messdiener sein auf. Ich gab das kirchliche Leben überhaupt auf. Spätestens als ich dann in die Politik ging, wurde mir die Kirche und ihr ganzes Gebaren sogar suspekt und ich verabscheute sie. Dafür gab es aus meiner damaligen Perspektive vielerlei Gründe, wie z.B. die Tatsache, dass der Vatikan der reichste Staat der Welt ist und sein Geld für Pomp und Protz ausgibt, oder das Priester sich als heilige Männer ansehen und bei näherer Betrachtung eben doch nur Menschen mit allzu deutlichen und nicht übersehbaren Fehlern sind. Für mich stand es fest: Die Kirche und ich gehen von nun an getrennte Wege. So ganz jedoch habe ich aber den Kontakt zur Kirche nie verloren. Cousins und Cousinen wurden getauft, gingen zu Erstkommunion oder wurden gefirmt und ich war eingeladen. Da es sich dann so gehörte, ging ich auch in den Gottesdienst.

Ich kann nun beim besten Willen nicht mehr sagen wann und wo und vor allem warum. Eine gute Bekannte von mir lud mich einmal ein. Ich sollte sie begleiten zu einem Taizé Abend. Da ich nichts besseres vor hatte ging ich halt nach langen Zögern hin. Was dort geschah gefiel mir wirklich sehr, denn ich konnte dort in dieser meditativen und gemütlichen Kerzen Atmosphäre einen schönen Abend verbringen. Aber die Einladungen in den Gottesdienst ignorierte ich - Taizé Andachten besuche ich ja gerne, aber mit diesen langweiligen und erdrückenden Messen brauchte mir niemand mehr zu kommen. Zu viele schaurige Erinnerungen an die Messe verfolgten mich - besonders an die nie enden wollenden Fronleichnam Prozessionen erinnere ich mich lebhaft. Keine 10 Pferde würden mich jemals wieder in eine solche

Veranstaltung bringen. Mitglied der Kirche blieb ich nur, da ich bei einem christlichen Träger gearbeitet habe.

Es bedurfte noch einiger Jahre, bis ich schließlich 2012 dann mein Theologie Studium begann. Lange hatte ich mich schwergetan die nötigen Entscheidungen zu treffen. Zunächst einmal die Entscheidung überhaupt noch einmal ein Studium aufzunehmen. Und dann bin ich lange hin und her geschwankt zwischen den Fächern Theologie und Medizin bzw. Pflegewissenschaften.

Es war dann mal wieder einer dieser Taizé Abende und dieser war ein besonderer, denn ein Bruder aus der Gemeinschaft in Frankreich war zu Besuch und nach der Andacht hatten wir Gelegenheit miteinander ins Gespräch zu kommen. Ich erinnere mich eigentlich nur noch an einen Satz von ihm. Mit seinem deutlichen Akzent, er kam aus der Schweiz, sagte er zu mir: „Dann musst du es halt ausprobieren, oder.“ Er sah mich mit einem lächelnden Gesicht und herausfordernden Blick an. Zudem empfahl er mir, dass ich in den kommenden Wochen jeden Tag den Bericht der Berufung Samuels lesen solle. Ausgerechnet ich. Ich sollte in der Bibel lesen. Hatte ich überhaupt eine? Und dann gab er mir dazu eine Karte in die Hand auf der ein Gebet stand. Die Situation wurde für mich immer absurder. Jetzt also auch noch beten.

Heute bin ich davon überzeugt, dass durch den Bruder aus Taizé Jesus selbst mich angesprochen hat. Ich bin auch davon überzeugt, dass ich in der dann folgenden Zeit immer wieder durch den Heiligen Geist getrieben wurde mich der Geschichte Samuels und dem Gebet auszusetzen. Jesus stellte sich

mir in den Weg und ließ mich geradewegs vor seinen Zaunpfahl laufen. Das konnte ich auch anhand von äußeren Bedingungen merken. Oft heißt es Gott schließt und öffnet Türen und in meinem Fall blieb nur eine Tür wirklich auf. Die Tür die aufgeblieben war führte auf direktem Wege ins Studium der Theologie.

2012 im Wintersemester sollte es losgehen.

„Man soll keine Dummheit zweimal begehen, die Auswahl ist schließlich groß genug.“ - so bedachten damals meine guten Freunde diesen Entschluss. Ich selber habe dann angefangen mit Gott zu verhandeln und ihm stetig gezeigt, dass auch ich zu Anfang von dieser scheinbaren Schnapsidee nicht so wirklich überzeugt war. Doch ich gab ihm eine Chance: „Wenn Du wirklich Gott bist, es dich gibt du und willst, dass ich Theologie studiere, dann sorgst du auch gefälligst dafür, dass ich durch dieses Studium komme und auch die nötigen Prüfungen bestehe.“

Es war vor ziemlich genau 10 Jahren und nun stehe ich heute vor euch und darf in einer Predigt einen Teil meiner Geschichte erzählen. Und in diesem Zusammenhang fällt mir immer wieder nur ein Satz ein, den unser damaliger Pfarrer zu seinem Motto gemacht hatte: „Der liebe Gott tut nix als fügen“

Liebe Gemeinde,

manchmal habe ich Momente, in denen wünsche ich mir, dass ich eine so klare Ansage von Gott erhalte, wie sie Saulus und Hananias erhalten haben. Auch wenn es natürlich schmerzhaft sein mag, wünsche ich mir manchmal wirklich, dass Gott nicht nur mit dem Zaunpfahl winkt, sondern mich direkt

davor laufen lässt und ich gezwungen werde meinen eingeschlagenen Weg zu verlassen bzw. umzukehren.

Denn genau so geht es Saulus und Hananias. Mit einem ziemlichen Rums laufen sie beide vor einen Zaunpfahl, den Jesus ihnen entgegenhält.

Plötzlich bricht er in ihr Leben ein und stellt es im wahrsten Sinne des Wortes auf den Kopf.

Schauen wir zunächst auf Saulus - er ist ein angesehener Mann und verfolgt im Namen des jüdischen hohen Rates Menschen, die Jesus als den Messias bekennen. Später, als sich dieser Mann Paulus nennt, berichtet er immer wieder darüber, wie anerkannt er aufgrund seines Eifers war. Und wenn wir heute auf dieses Geschehen schauen, so können wir davon ausgehen, dass er ein offensichtlich angenehmes Leben führte und es eigentlich keinen Grund dafür gab, dass er dachte er befinde sich auf dem falschen Weg. Bis zu dem Moment, in dem er eben mit seinem Kopf gegen den sprichwörtlichen Zaunpfahl stößt. „Saul, Saul warum verfolgst Du mich?“ - fragt ihn Jesus, nachdem er vor den Zaunpfahl gestoßen war. Mit dieser einen Frage bringt Jesus das Fundament des Weltbild Saul's zum einstürzen. Unerwartet bricht der Auferstandene in sein Leben ein und sein Leben ändert sich radikal.

Hananias geht es ähnlich - aber eben nur ähnlich. Auch ihm hält Jesus einen Zaunpfahl entgegen und auch er läuft mit einem ziemlichen Rums davor.

Doch Hananias ist lange nicht so anerkannt wie Saulus. Ganz im Gegenteil, denn er ist jemand der Jesus als den Messias bekennt und jederzeit um sein Leben fürchten muss. Er ist jemand der Saulus, den Eiferer des

Hohepriesters lieber weit weg von sich weiss. Im Gegensatz zu Paulus weiß

Hananiah offensichtlich wer ihn anspricht. Er fragt erst gar nicht, sondern antwortet „Hier bin ich, Herr!“. Das wirkt auf mich so, dass er, Hananiah, sicher weiß: Wenn Jesus ihn ruft - hat er keine Wahl. Denn er soll es sein, der nun Saulus den Weg weist, den Jesus Christus für ihn vorgesehen hat. Alles Klagen und Lamentieren hilft nicht. Er, Hananiah muss seine Ängste überwinden und zu Saulus gehen. Er muss alles Wissen um diesen Eiferer hinter sich lassen und Saulus die Hände auflegen und ihm den Weg weisen.

Diese beiden Geschichten und auch meine Geschichte zeigen uns eines klar: wenn Jesus Christus in unser Leben einbricht und sich uns in den Weg stellt, wird das Leben auf den Kopf gestellt. Gewohnte Pfade enden in einer Sackgasse, sicher geglaubte Gedankengebäude stürzen ein, eigene Träume platzen wie Seifenblasen und das eigene Weltbild gerät nicht nur ins Wanken. Es gerät außer Kontrolle.

Diese Geschichten zeigen aber eben auch, dass viele Wege nicht nur nach Rom, sondern auch zu Jesus Christus führen. Unsere je eigenen Wege zum Glauben an Jesus Christus sind so verschieden, wie wir eben verschieden sind. Manchmal geschieht es plötzlich. Es ist dieser eine Moment nach dem nichts mehr so ist wie es vorher war. Manchmal und ich vermute wesentlich häufiger, ist es eben ein Prozess. Ein Weg. Ein Weg mit verschiedenen Stationen. Ein Weg bei dem wir trotz der Umkehr wieder einmal in einer Sackgasse landen. Ein Weg der nicht gerade verläuft und mit feinem Pflüsterasphalt geteert ist. Eher ein steiniger und holpriger Feldweg.

Ob nun schlagartig oder langwierig - wenn Jesus Christus sich uns in den Weg stellt, wenn er uns mit dem Kopf an den Zaunpfahl stoßen lässt, unser Leben auf den Kopf stellt und uns zur Umkehr zwingt, lässt er uns in all diesen Momenten nie allein.

Wenn wir auf diesen unebnen Wegen wanken, uns verlaufen, in einer Sackgasse landen, können wir ihn um Hilfe bitten. Wir können ihn bitten uns den Weg zu zeigen, beim umkehren beizustehen oder ihn bitten uns zu zeigen, wozu wir berufen sind. Eine Möglichkeit findet ihr auf dem Zettel, den ihr heute erhalten habt. Auf diesem steht das „Gebet der Hingabe“ - das ist das Gebet, was mir vor einigen Jahren durch den Bruder aus Taizé gegeben wurde und ich bete es immer mal wieder, um Jesus nach meinem Weg und meiner Berufung zu fragen.

Mögen die Wege die wir gehen steinig sein und uns in Sackgassen führen. Keinen dieser Wege gehen wir allein! Denn wohin du gehst, dahin kommt nun auch der Herr.

**Amen.**